

## Otto Boeckel (1859—1923) / Völkischer Politiker

Otto Boeckel wird als Sohn eines Architekten am 2. Juli 1859 zu Frankfurt am Main geboren. Nachdem er dort Realschule und Gymnasium besucht und 1878 die Reifeprüfung bestanden hat, studiert er zu Leipzig und Marburg Neuere Sprachen, zwischendurch einige Semester Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre in Gießen und Heidelberg (als wertvollste Frucht der Gießener Studentenzeit erscheint 1885 seine reichhaltige Sammlung „Deutsche Volkslieder aus Oberhessen“). Im August 1882 promoviert er in Marburg zum Dr. phil. und ist von November 1882 bis März 1887 Hilfsarbeiter an der dortigen Universitätsbibliothek, wo ihm ab Oktober 1884 auch die Rüstodengeschäfte übertragen werden.

Eine stille, gesicherte und bestimmt nicht erfolglose Gelehrtenlaufbahn öffnet ihm die Tore. Doch das Schicksal hat ihn zu anderem berufen und stellt ihn bald auf die laute Bühne des leidenschaftlichsten politischen Kampfes gegen die jüdische Weltgefahr, d. h. um Leben und Sterben des deutschen Volkes.

Der in der Gründerzeit unerträglich gewordene geistige und wirtschaftliche Druck des Judentums hat außer den Kampfschriften von Marr, Slagau, Dühring in den 70er Jahren auch die berühmte „Antisemiten-Petition“ Bernhard Försters im Jahre 1881 veranlaßt und den Hofprediger Stöcker zu einem wildgehaßten Vorkämpfer des Antisemitismus in der Reichshauptstadt gemacht, der sich in der hoffnungsfrohen Berliner Bewegung hinreißend auswirkte.

Aber dieser erste Auftakt judengegnerischer Abwehr droht zu verfallen. Bernhard Förster wandert nach Südamerika aus, und selbst ein Liebermann von Sonnenberg, der spätere langjährige Reichstagsabgeordnete von Friklar-Homburg-Ziegenhain, will ihm dorthin folgen, bleibt aber dann auf Bitten seiner Freunde im Lande und wird einer der gewaltigsten Kampfpredner der antijüdischen Bewegung.

Indessen, der tote Punkt ist da. Sein Ueberwinder heißt Boeckel. Dessen politische Stunde schlägt, sie führt ihn in nie erlebtem Siegeslauf als gefeierten hessischen Bauernkönig zu den Höhen des politischen Ruhmes hinauf und läßt ihn 40 Jahre später nach stürmischer Lebensfahrt als stillgewordenen Mann unter dem Dornenkranz des Leides in Bitternis enden. —

Wir stehen am Anfang der 80er Jahre. Es ist Notzeit im Lande. Der Judenwucher am hessischen Bauern kennt keine Grenzen mehr. Wieder einmal hat ein jüdischer Güterschlächter in Nordeck (Kreis Marburg) einen ehemals wohlhabenden Landwirt auf leider gesetzlich erlaubtem Wege um Haus und Hof gebracht. In der Nacht, die der Versteigerung des Gutes folgt, wird der Jude erschlagen. Der seines Lebensglückes beraubte Bauer kommt, als der Tat verdächtig, vor das Schwurgericht in Marburg. Hunderte von bäuerlichen Blaukitteln harren vor dem Gerichtsgebäude auf den Urteilspruch. Und als der Angeklagte freigesprochen wird, braust ein nicht-endenwollendes Beifallrufen aus der Menge zum Himmel empor. In dieser Menge aber steht Otto Boeckel. Er erlebt das schauerliche Bild jüdischen Wuchers mit, und sein Entschluß ist gefaßt: er will der Helfer, wenn es sein kann, der Retter der vom Judentum unter dem Schutze des Staates gequälten Kreatur werden, und schon hat er auch den Weg zu Gleichgesinnten gefunden. In Kassel gibt der spätere langjährige Reichs- und Landtagsabgeordnete Ludwig Werner (Hersfeld) die antisemitische Zeitung „Das Reichsgeldmonopol“ heraus, und bald ist Dr. Boeckel sein eifrigster Mitarbeiter. Aufsätze und Gedichte von ihm erscheinen in dieser Zeitung unter dem Decknamen Dr. Capistrano (Capistrano war ein Franziskanermönch, der im 15. Jahrhundert den Kampf gegen das Judentum predigte und in Breslau z. B. 40 Juden dem Scheiterhaufen überlieferte). Besonderen Beifall findet ein Gedicht, das, von Dr. Capistrano verfaßt, am 11. Juli 1885 im „Reichsgeldmonopol“ erscheint. Eine Strophe davon sei mitgeteilt:

Lernt des Volkes Rechte achten,  
 gebt sie nicht dem Juden preis,  
 der auf frechen Menschenjagden  
 gierig schwelgt im Bauernschweiß.  
 Schützt des Landmanns stille Klausen  
 vor dem Wucher und Betrug;  
 alles sei im Bauernhause  
 heilig, heilig ist der Pflug!

In diesen Worten sind Boeckels Lebensziel und Wirken klar erkennbar, der dann als Dr. Capistrano am 18. Juli 1885 zum ersten Mal zu den Kassellern aber in geschlossener Versammlung spricht, an die sich dort, am 29. August gleichen Jahres, eine zweite anschließt, in der Boeckel für die Gründung einer antisemitischen Reformpartei eintritt und empfiehlt, bei den nächsten Wahlen überall eigene Kandidaten aufzustellen.

Am 28. November 1885 verlangt der deutsche Reformverein zu Kassel, Boeckels Anregung folgend, die Begründung einer großen

antifemitischen Reformpartei. Im Jahre 1886 spricht Dr. Capistrano bereits zweimal mit großem Erfolg in Berlin, und es wird klar, daß er nicht mehr lange mit seinem wirklichen Namen und Beruf unerkannt bleiben kann. So erscheint denn am 10. April 1886 im „Reichsgeldmonopol“ zum ersten Male hinter Dr. Capistrano in Klammer der Name Dr. Boeckel. Am 26. August 1886 wird Boeckel Vorsitziger des von ihm gegründeten deutschen Reformvereins in Marburg. Am 31. Oktober 1886 findet in Kassel der Parteitag der „Deutschen Antifemitischen Partei“ statt, der ein Programm in drei Abschnitten mit 15 Punkten hinausgibt, das zu allen brennenden Fragen des politischen Lebens klar Stellung nimmt. Versammlung auf Versammlung schließt sich nunmehr an: Stettin, Leipzig, Saarbrücken usw. Am 9. November 1886 spricht Dr. Boeckel zum ersten Male öffentlich im Kaffee-Quentin zu Marburg. Die Bewegung wächst wie eine Lawine, und am 21. Februar 1887 schicken die Hessenbauern des Wahlkreises Marburg-Frankenberg-Kirchhain ihren Dr. Boeckel als Sieger im ersten Wahlgang nach Berlin.

Wie ein Signalschuß gelbt das Ergebnis dieser Wahl durch die politische Welt: der noch nicht 28 Jahre alte Marburger Hilfsbibliothekar erobert in der hohen Zeit des politischen Liberalismus den landschaftlich herrlichsten aller Wahlkreise und zieht als erster Rassenantifemit in den Reichstag ein, wo ihn auch bei einer Rede gegen die Tierquälerei des Schächtens die Präsidentenglocke nicht zum Schweigen bringt und schließlich jäh zerschrikt.

Ist schon die Zeit von 1883 an aufreibend genug gewesen, so setzt nunmehr der Kampf um die Eroberung Hessens mit erneuter Stärke ein. Dazu, das mußte Boeckel, gehören Wort und Schrift, wirtschaftliche und politische Organisation. So schreibt er nicht bloß zahlreiche Flugblätter und Flugschriften, z. B. „Die Quintessenz der Judenfragen“ oder „Die Güterschlächterei in Hessen“, sondern gründet sich auch eine neuzeitlich eingerichtete Druckerei, in der er von 1890 ab die tapfere Kämpferzeitung „Reichsherold“ herausgibt. Vom Idealismus allein aber kann auch die beste Politik auf die Dauer nicht bestehen. Um ihren Sieg zu sichern, bedarf sie der wirtschaftlich tragenden Bünde, und so ruft Dr. Boeckel nicht bloß judenfreie Märkte ins Leben, sondern begründet auch den „Mitteldeutschen Bauernverein“ mit Einkaufsgenossenschaften und Spar- und Darlehnskassen. Schon plant er weiter die Organisation des Handwerker- und des Arbeiterstandes, wird aber daran durch die weitere Entwicklung gehindert.

Er erkennt auch, daß allein von der Verneinung des Judentums eine politische Partei nicht bestehen kann, daß der Kampf gegen das

Judentum nur die Vorhalle des Tempels bedeutet, und daß eine politische Partei neben dem, was sie verneint, auch positive Forderungen aufstellen muß. Das geschieht durch die mit anderen, 1890 gewählten, Abgeordneten ins Leben gerufene „Deutsche Reformpartei“, deren Vorsitz er 1893 wird.

Unerhört und beispiellos sind die Erfolge der judengegnerischen Bewegung. Mit unwiderstehlicher Gewalt, alles vor sich niederwerfend, bricht sie sich Bahn im Hessenlande, von Boeckel, Zimmermann, Liebermann von Sonnenberg und Ludwig Werner (Hersfeld) gefördert. Wahlkreis auf Wahlkreis wird erobert. Der Funke springt auf Norddeutschland und insbesondere das Königreich Sachsen über, wo es der gewaltigen Redekraft Oswald Zimmermanns gelingt, 6 Wahlkreise, darunter 3 großstädtische, zu erobern.

Aber, so viele bedeutende Führer, so viele Parteiströmungen. In Sachsen und in Oberhessen die „Deutsche Reformpartei“, in Niederhessen und im Industriegebiet die deutsch-soziale Bewegung, in der Mark Brandenburg der Heerbann Hermann Ahlwardts. Der Wille der immer zahlreicher werdenden Anhänger dieser verschiedenen Parteien ist aber, daß eine große judengegnerische Volkspartei entstehe, und daß die Führer sich einigen möchten. Und so kommt es denn auch im Jahre 1894 zur Eisenacher Einigung: aus den Deutsch-Sozialen Liebermann von Sonnenbergs und den Reformern Zimmermanns bildet sich die „Deutsch-soziale Reformpartei“. Aber Ahlwardt wird wegen seiner nach anfänglich großen Erfolgen unvorsichtig und für die Gesamtbewegung gefährlich gewordenen Agitation nicht in die geeinte Partei aufgenommen, und Dr. Boeckel bleibt Eisenach überhaupt fern, tritt sogar nach Ahlwardts Kaltstellung aus der Partei aus.

Damit schlug abermals seine Schicksalsstunde. Sein Verlagsunternehmen in Marburg bricht zusammen, die letzte Folge des Marburger „Reichsherolds“ erscheint am 3. August 1894. Dr. Boeckel verkauft seine ganze Habe, legt seinen Vorsitz im „Mitteldeutschen Bauernverein“ nieder und zieht nach Berlin, um dort zunächst noch den „Reichsherold“ und dann mit Ahlwardt zusammen (1895) „Das deutsche Volksrecht“ herauszugeben, trennt sich dann aber auch von ihm und läßt 1896 allein den „Volkskämpfer“ erscheinen, der sich aber auch nicht halten kann.

Was nunmehr folgt, ist politischer Abgesang; denn wenn B. auch bis 1903 dem Reichstag angehört, so ist doch mit der großen Linie auch die große Zeit seines Lebens vorüber, und sein gelegentliches Hervortreten im Parlament oder bei Bauernversammlungen und -festen bedeutet nur ein Wetterleuchten gegenüber dem Gewittergrollen seiner Sturmjahre, auch als er 1912 einen letzten Versuch

macht, nochmals in den Reichstag zu kommen, aber trotz beachtlicher Stimmenzahl nicht mehr in Stichwahl gelangt. Inzwischen aber ist Dr. Boeckel ein nahezu stummer Mann geworden und ein armer dazu. Er siedelt nach Michendorf in der Mark über, und wenn er auch selten ganz ohne Freundeshilfe bleibt und aus ungebrochenem Schöpfertrieb Buch auf Buch<sup>1</sup> volkskundlichen Inhaltes („Psychologie der Volksdichtung“ und anderes mehr) oder seinen Roman „Die Napoleonier“ oder seine „Dorfbilder aus Hessen und der Mark“ mit manchem tiefempfundenen Gedicht hinausendet, so bleibt er doch eine im Sturm niedergebrochene Eiche. Eine Lähmung wirft ihn auf ein langes, schmerzliches Siechbett, und als der Todesengel endlich zu ihm an das Krankenlager tritt, löst er einen allzu früh greiften Mann aus allem Drang und Druck der Erde. Am 17. September 1923 stirbt Otto Boeckel, 64 Jahre alt. Der Gottesacker von Michendorf ist seine letzte Ruhestätte. —

Dr. Otto Boeckel hat als Wissenschaftler, als Verfasser von Romanen, „Dorfbildern“ usw., auch als lyrischer Dichter Beachtliches geleistet, und sein Ehrenplatz unter den deutschen Volkskundlern bleibt ihm gesichert. Aber am größten ist er doch als auf-rüttelnder Volksredner, Werber und politischer Organisator gewesen. Und wenn auch seine eigenen Verlagsunternehmungen, trotz bester neuzeitlicher Einrichtung, wegen unzureichender wirtschaftlicher Grundlage und mangelhafter eigener kaufmännischer Begabung nach anfänglich überraschenden Erfolgen schließlich untergingen, wenn er dazu auch die Leitung des von ihm begründeten „Mitteldeutschen Bauernbundes“ aus den Händen geben mußte und verbittert das Ur-feld seiner Tätigkeit verließ, wenn schließlich die gesamte politische Auferstehungswoge der 90er Jahre wieder in sich versank und auch Dr. Boeckels starres Alleingängertum gewiß sein Teil Schuld daran trug — herrlich und unvergänglich bleibt es doch, wie sich, durch Boeckel wachgerufen, damals der deutsche Siegfriedsgeist zuerst im Hessenvolk offenbarte.

Niemand raubt Otto Boeckel diese höchste, erst im Licht der Gegenwart vollkommen hervortretende Bedeutung, der große Bahnbrecher des völkischen Freiheitsgedankens im Hessenlande und darüber hinaus zu sein, dem es mit feurigem Geiste und feuriger Zunge gelang, die bäuerliche Menge aus politischem Schlaf und der dumpfen Not, in die sie die Folge liberaler Gesetze hineingeführt hatte, heraus- und zu wirtschaftlich-organisatorischer und politischer Tat emporzureißen, indem er sie von der Beeinflussung durch die

1) Siehe das Verzeichnis der Schriften Boeckels im „Deutschen Biogr. Jahrbuch“, Bd. 5, S. 42. Dort ist auch Boeckel als Volksliedforscher von Koepf eingehend gewürdigt.

Kafinokratie der kleinen Städte loslöste, um sie endlich zu einer politischen Kraft in Deutschland zu machen, mit der man rechnen mußte. Bewundernd schrieb die liberale „Kölnische Zeitung“ in der Folge 318 ihres Jahrganges 1888 von dem „volkswirtschaftlichen Reformator“ Dr. Otto Boeckel:

„Was keinem vor ihm gelungen war, hat er zustandegebracht durch die Gewalt seiner Persönlichkeit, die aufgeht in seiner Idee. Er ist wie ein Feuerbrand unter die oberhessischen Bauern gefahren, und die seit Generationen schliefen, hat er aufgestört und geweckt zu frischem, tatkräftigem Handeln. Kein Landrat und keine hohe Behörde hat Gevatter gestanden zu den Konsumvereinen und Darlehnskassen, die den Schrecken des Namens Boeckel schon weit in das „Darmstädtische“ hineintragen. Die Bauern haben das allein gemacht, und der ihnen den Mut und die Tatkraft dazu gegeben hat, das war Boeckel; das ist sein bleibendes Verdienst, und das soll ihm nicht genommen werden“.

Und die schönste Würdigung der antifemitischen Bewegung der damaligen Zeit überhaupt gab die mittelparteiliche, sehr weitverbreitete „Deutsche Warte“ nach der Eisenacher Einigung von 1894. Sie schrieb das Folgende:

„Man hat die Bewegung beschimpft, ja sogar verleumdet, man hat sie bekämpft mit allen Waffen des Wises, der Gelehrsamkeit — und doch ist sie aufgestanden groß und markig, und doch geht sie, unbeirrt von inneren und äußeren Feinden, ihren Weg, und wohin sie kommt, fallen ihr die Herzen des Kleinbürgertums zu. Im Hohlspiegel des Antifemitismus brennt zusammen, was augenblicklich die deutsche Volksseele bewegt: Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, Empörung gegen allerlei faule Zustände im geistigen wie im gesellschaftlichen Leben — alles das und noch mehr spricht sich in ihm aus. — Falsch ist es jedenfalls, sie eine Vorfrucht der Sozialdemokratie zu nennen, sie ist vielmehr ihr gefährlichster Gegner, sie allein hat es vermocht, sozialistische Stimmen zu sich herüberzuziehen.“ Läuft hier nicht eine kerzengerade Linie von dieser Zeit in die Gegenwart hinein?

Und wenn schließlich mehr als an Unzulänglichkeit der Mittel, an mangelnder Opferwilligkeit vieler Anhänger, am Fehlen tragender wirtschaftlicher Gliederungen, am Führerzwist und dem Erbteil der Deutschen, der Uneinigkeit, der stolze, herrliche Anlauf der damaligen Bewegung am Unverstand einer von ihren liberalen Erziehern politisch verpfuschten Masse und an der Geld- und Presseübermacht einer geschlossenen Welt von Feinden scheiterte, weil eben die Zeit auch für die stärkste völkische Befähigung noch nicht reif war, und es erst der furchtbaren Erschütterung eines weltwendenden Krieges bedurfte,